

Helvetische Ecke

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-487231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ritornelle

Blüte der Hasel

Sei unbesorgt am Rheinknie selbstironisch
Doch mit Bedacht nur, weilst du fern von Basel.

Behaarter Genist

Indessen: Preis sei unsern biedern Osten
Scherzt einer dort, weiß man, woran man ist.

Geiles Unkraut

Die Psychoanalyse soll mir hobeln,
Weil mir vor dieser Liese Gaukelprunk graut.

Reseda

Trau keinem, der dich Freud gemäß durchleuchtet:
Im Handkehrum wär schon die Zwangsidee da.

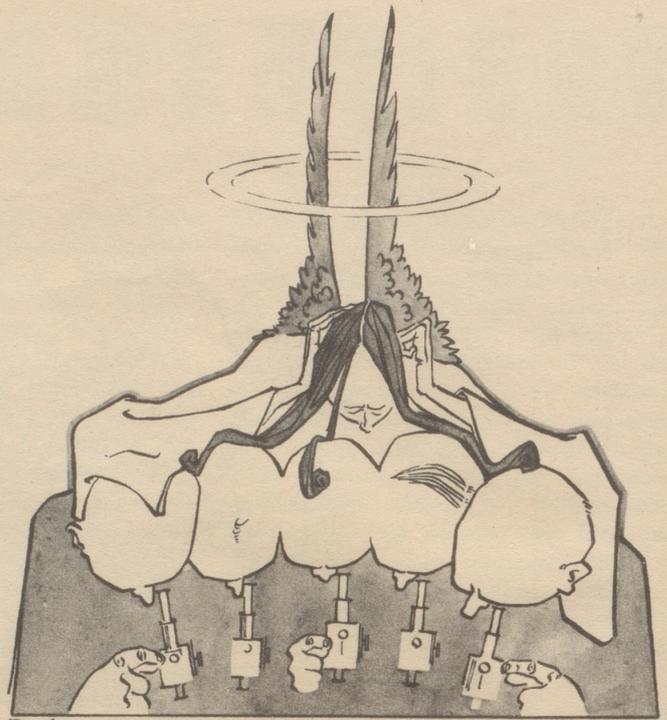
Berberitze

Dir fehlts an Witz, versuch ihn nicht zu borgen,
Ein schlichtes Herz enträt der Geistesblitze.

Türkenkorn

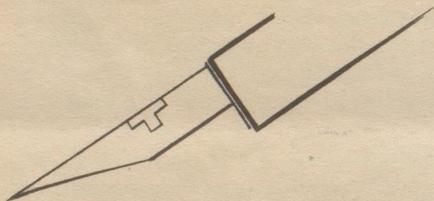
Es klirrt dein Wort, o Pascha der Partei,
Wie blankes Erz, doch ist sein Sinn verworren.

Emanuel Stickelberger



Pazi

Auf der Suche nach dem Kriegserreger



HELVETISCHE ECKE

Wenn uns etwas in unserem Staatswesen nicht gefällt, dann schimpfen wir. Und schimpfen ist gesund, oft nicht nur für den Schimpfenden selbst, sondern auch für die Sache. Der bundesrätliche Schöpfer des Rubattellerweins hat allerhand hören müssen, besonders als er noch zugeben mußte, daß er auch den Absatz von Marc und Grappa mit Bundesgeldern fördern wolle. Das ist ja schon seltsam: einerseits heißt es in der ein Jahr lang so heftig gefeierten Verfassung, der Bund wolle den Verbrauch gebrannter Wasser eindämmen; auch findet man offizielle schöne Reden gegen die «dritte Schnapswelle» und andere unerwünschte Dinge – und handkehrum bewilligt man staatliche Gelder, damit die Walliser und die Tessiner Schnapsbrenner ihre Produkte an den Mann bringen können. Daß neue Subventionen zu neuem Brennen aufmuntern, ist klar.

Aber man soll nicht nur schimpfen, wo es zu schimpfen gibt, sondern auch das Rühmenswerte rühmen. Zum Beispiel haben jene Seeländer Rebbauern, die aus ihren Trauben Süßmost preßten, ihren ganzen Saft bereits verkauft, ohne

große Propaganda und erst recht ohne Bundeshilfe. Hoffentlich macht das Beispiel Schule!

Geschimpft worden ist auch, als am vergangenen Ehrentag der Basler Universität der Leiter eines großen chemischen Unternehmens schon wieder einen Ehrendoktorhut erhielt, nachdem ihm die gleiche Hochschule schon vor zwölf Jahren einen solchen zuerkannt hatte. Tüchtige Direktoren in Ehren! Aber die höchste akademische Ehrung sollte Leuten vorbehalten bleiben, die wirklich wissenschaftliche Leistungen vollbringen, Leuten, die ihre besten Jahre in Laboratorien und hinter Büchern verbringen, Leuten, die weder Muße noch Ehrgeiz haben, die gesellschaftliche Stufenleiter emporzuklimmen. Deshalb die allgemeine Freude, als der vorher in der weiteren Öffentlichkeit unbekannt Chemiker Dr. Paul Müller den Nobelpreis erhielt. Und bei dieser Gelegenheit muß noch eines anderen uneigennütigen Mannes gedacht werden: des basellandschaftlichen Gerichtspräsidenten Dr. E. Matter. Dieser wurde vor

etwa Jahresfrist – es standen Wahlen vor der Tür! – von seiner Gegenpartei vor dem Landrat aufs übelste angegriffen: er habe sich ein unstatthafes Nebeneinkommen verschafft; er wurde als geldgierig und wenig pflichtbewußt dargestellt, und die Regierung konnte ihn nicht einmal in Schutz nehmen, um seine große Arbeit, die er im stillen vollbrachte, nicht vorzeitig an die große Glocke zu hängen. Die Arbeit bestand darin, daß er den heutigen Nobelpreisträger gegen mächtige, skrupellose und kapitalkräftige Gegner verteidigen mußte, welche ihm die Erfindung des Wundermittels DDT entwanden und zu eigenen Gunsten auswerten wollten. Dr. Matter hat seine Sonntage und seine Nächte durchgearbeitet, um dem klaren Recht gegen das stärkere Unrecht zu helfen. Glücklicherweise ist es ihm gelungen.

Hätte der Jurist den kleinlichen Nörgeleien und den neidischen Anfeindungen nachgegeben, so wäre Dr. Müller nicht nur nicht Nobelpreisträger geworden, sondern die Geschichte der Erfindungen und Entdeckungen wäre wieder um eine tragische Einzelheit reicher: Es ist ja nur zu bekannt, daß die größten Gelehrten im Armenhaus oder in der Einsamkeit gestorben sind, während geschäftstüchtige Leute sich an ihrem Lebenswerk bereicherten und berühmt wurden. Diesmal wurde der Rechte geehrt. Darüber freut man sich, ebenso über den Entscheid der Basler Regierung, nach welchem die klingende Münze des Nobelpreises nicht besteuert werden soll. Noble Dekorationen um einen noblen Preis!

Andres

